Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 79 (1985)
Heft: 11

Rubrik: Ferien und Reisen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

net und mit Tränen in den Augen, gestützt von SGSV-Ehrenpräsident Alfons Bundi, am Sarg seines engsten Freundes und langjährigen Vorstandskameraden im SGSV, Ernst Ledermann. Zu dieser Stunde sah sich Heiri in Gedanken wohl um 25 Jahre in eine einstmals schwere Schicksalsstunde zurückversetzt: Wie er von seinem unzertrennlichen Freund Fritz Hagenbucher, einem Gründungs- und Ehrenmitglied des GSV Zürich, für immer Abschied nehmen musste und dabei folgenden Vers zitierte: «Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben.»
Heute, in der neunten Stunde des 2. Mai 1985, findet sich eine grosse Gehörlosengemeinde ein, um zusammen mit den Angehörigen für immer Abschied zu nehmen von Heinrich Schaufelberger. Stellvertretend für ihre Mitglieder entboten SGSV-Präsident Klaus Notter und Ehrenpräsident Alfons Bundi, der GSV-Zürich-Präsident Werner Gnos, Präsident Zdrawkow vom Club europäischer Gehörloser, für die Reformierte Gehörlosengemeinde Ehrenmitglied Ernst Bühler, für die FIAMS (Internationaler Automobilverband der Gehörlosen) Fahnenträger Antonio Alonso und für den Alpenländer-Skiverband Fahnenträger Otto Merz den letzten Gruss an den Verstorbenen.
So wie Heinrich war, so werden wir ihn in dauernder Erinnerung behalten. Er lebt in uns weiter.

Walter Gnos

In der nächsten Nummer bringen wir einen Bericht über die Tätigkeit von Heinrich Schaufelberger im Dienste des Gehörlosensportes, unter anderem im Schweizerischen Gehörlosensportverband und im Gehörlosensportverein Zürich.

WaG

Heinrich Schaufelberger, 13. Juni 1902 bis 28. April 1985

Heinrich Schaufelberger wurde als zweites Kind der Eltern Louise und Alfred Schaufelberger-Lips am 13. Juni 1902 in Zürich Altstetten geboren. Zusammen mit seiner um ein Jahr älteren Schwester verbrachte Heinrich als hörender Bub die Jugendzeit im Hause der Grosseltern, die eine Schreinerei besassen. Mit 4½ Jahren erkrankte Heinrich an einer schweren Hirnhautentzündung und verlor dabei sein Gehör. Den Kindergarten besuchte er mit hörenden Kindern und bekam anschliessend zwei Jahre privaten Schulunterricht. Dann kam er in die Taubstummenanstalt Zürich. Das 8. Schuljahr hingegen absolvierte er in der Taubstummenanstalt Riehen bei Basel. Nach der Schule entschied sich Heinrich für eine Schreinerlehre. Mit 18 Jahren bestand er die Abschlussprüfung und zog nachher zur weiteren Ausbildung auf Wanderschaft. Weinfelden, Pforzheim (BRD) und Kirchheim-Unterteck (BRD) sowie Genf waren seine Stationen, bevor er 1927 als Kunstschreiner wieder nach Zürich zurückkehrte. 1932 fand Heinrich auch das private Glück in seiner gehörlosen Frau Paula Schaufelberger-Kunz aus Brittnau. Bald wurde der Familie ein Sohn und später eine Tochter geschenkt, die beide hörend sind. Ihrem Vater haben sie sieben Enkelkinder beschert.
In den Krisenjahren vor dem Krieg wurde Heinrich von der Arbeitslosigkeit betroffen und musste zeitweise stempeln gehen. Während des Krieges leistete er auch Militärdienst und musste die im Hilfsdienst anfallenden Schreinerarbeiten ausführen. Nach dem Krieg machte sich Heinrich selbständig und mietete eine Werkstatt in Zürich Höngg. Später liess er den Betrieb wieder verkaufen und arbeitete bis zu seinem 72. Altersjahr in verschiedenen Werkstätten als Meister oder Vorarbeiter weiter. Mit 65 Jahren, nachdem er jahrzehntelang an seinem Motorrad Freude gehabt hatte, bestand er noch die Autofahrprüfung. Mit dem Erwerb eines Autos ermöglichte er sich und seiner Frau noch manche Ausfahrten, die sie ohne das Auto nicht mehr hätten erleben dürfen. Bald wurde seine liebe Frau Paula pflegebedürftig, und Heinrich musste seine ganzen Kräfte aufbieten, um Paula beizustehen. Am 1. Dezember 1976 wurde Paula von ihrem Leiden erlöst. Heinrich war nun allein und bewohnte bis 1981 noch seine Wohnung an der Eichbühlstrasse. Die Altersbeschwerden machten sich immer stärker bemerkbar. In der städtischen Alterswohnung Hardau konnte sich Heinrich der individuellen Pflege erfreuen. Nach einem längeren Spitalaufenthalt im vorletzten Frühjahr kehrte er wieder in die Wohnung Hardau zurück, doch sein Gesundheitszustand liess merklich nach, und von seiner einstigen geistigen Frische ging einiges verloren. Vor wenigen Wochen wurde wieder ein kurzer Spitalaufenthalt notwendig. Glücklicherweise konnte Heinrich bald wieder heim. Im Krankenpflegeheim Mattenhof fand man für ihn ein schönes Plätzchen, wo er nun, am 28. April, sanft entschlief.

WaG

Reise nach Australien (9)

Aus dem Reisetagebuch unserer GZ-Redaktorin Trudi Brühlmann

Westwärts – zum Kaktus

Nach unserem Abstecher auf die Schaffarm fuhren wir westwärts. Am zweiten Tag war die Landschaft topfeben und sehr karg. Oft wuchsen nur noch Büsche. Wir scheuchten Emus auf, immer wieder Papageienschwärme. Und am Strassenrand lagen immer wieder tote Känguruhs, überfahren von den Autos. Viele Autos haben hier vor den Stossstangen «Ruh-Bars», (Kängu-) Ruh-Stangen, damit beim Aufprall das Auto weniger beschädigt wird. Australien ist ein rauhes Land.
Unsere Znünipause machten wir an einem kleinen See. Ein riesiger Kaktus voller prächtig reifer Kaktusfeigen stand bei unserem Rastplatz. Wir schauten die Kaktusfeigen nicht nur an, sondern pflückten einige, schälten sie und genossen sie. Und wir waren auch in kleine Kaktusse verwandelt, denn die ganz feinen Stacheln hatten sich unbemerkt in unsere Kleider, Finger, Lippen gebohrt.

Die Bewässerung belebt...

An der südaustralischen Grenze wurden wir angehalten und gefragt, ob wir noch Früchte hätten. Südaustralien produziert sehr viel Obst, und die Behörden versuchen, den Staat vor Schädlingen zu schützen. Darum assen wir unseren letzten Apfel an der Grenze. Wieder einmal sahen wir, wie wichtig das Wasser ist: Wo bewässert wurde, war das Land fruchtbar. Kilometerweit erstreckten sich die Obstplantagen, Gemüsekulturen, Reben. Wo aber nicht bewässert wurde, stand nur dürres Gras. Die Schafe, die hier weideten, waren vom Staub so gelbbraun wie die trockene Erde.

...und tötet

Bald aber sahen wir, dass die Bewässerung auch schlimme Folgen haben kann. Hunderte von Bäumen standen tot im Wasser. Was war geschehen? Durch die Bewässerung hatte sich Salz in tiefen Erdschichten gelöst. Dieses Salzwasser im Boden hatte die Wurzeln der alten Bäume vergiftet, und die Bäume waren abgestorben. Die Obstbäume waren jünger und hatten nicht so tiefe Wurzeln. Sie hatten ihre Wurzeln noch im süssen Wasser. Aber irgend einmal in der Zukunft werden auch die Obstbäume an dem Salz sterben.

Brot und Wein

Schliesslich kamen wir an unser nächstes Ziel: Wir waren im Barossa Valley. Das Barossa Valley ist eines der wichtigsten Weingebiete von Australien. Viele deutsche Auswanderer hatten sich hier niedergelassen, in dem gemässigten, milden Klima. Sie hatten den Weinbau eingeführt. Wir hatten ein ganz wunderschönes Haus, versteckt im Grünen. Die Besitzer hatten es selber zurechtgemacht. Die alten Mauern waren erhalten geblieben, und es war wie im Märchen: Eidechsen huschten über das Drahtgeflecht. Hinter unserem Häuschen stolzierten Emus auf und ab, Papageien flogen von einem Baumwipfel zum nächsten. Am Nachmittag gingen wir auf eine Weindegustationsfahrt. Wir begannen vorsichtigerweise so spät, dass es nicht gefährlich wurde. Zudem hatten wir Brot gekauft. Hier fanden wir richtig knuspriges, feines Brot in einer deutschen Bäckerei. Die Verkäuferin verstand unsere schweizerdeutschen Beratungen nicht, merkte aber doch, dass es eine Art Deutsch war, das wir sprachen. Als wir mit ihr englisch sprachen, antwortete sie uns in deutsch.

Mit dem Ghan ins rote Zentrum

Von Adelaide fuhren wir erst mit dem Bus bis Port Piris. Dort bestiegen wir den Ghan. Der Ghan ist der Zug, der nach Alice Springs fährt. Seinen Namen hat er von den Afghanen, die früher die Verbindung zu Alice Springs mit Kamelkarawanen aufrechterhielten. Ganz so lang wie im Kamelzeitalter dauerte die Reise zwar nicht, aber doch noch 24 Stunden. Der Ghan ist jetzt ein moderner Luxuszug. Die Zweierabteile hatten ein Lavabo mit heissem und kaltem Wasser, mit Frottierwäsche und Seife. Auch eine Dusche mit heissem Wasser gab es in dem Zug – und sie funktionierte. Stundenlang rollten wir durch die grosse, flache, leere Landschaft. Ab und zu war das Skelett eines Tieres, meistens einer Kuh, zu sehen. Auch in der Nacht war es sehr schön. Ein riesiger Sternenhimmel wölbte sich über dem endlosen Land.

Alice Springs

Herrlich war's, diese grosse Wärme zu spüren. Hier konnte man endlich am Schatten sitzen, und es war ganz, ganz warm. Wir fanden ein Hotel mitten in der Stadt. Alle Zimmer waren gekühlt. Das war angenehm, aber ich ging doch so bald als möglich wieder an die Wärme hinaus. Ich holte bei der Post ein paar Briefe ab und bummelte dann durch die Strassen, fand eine Buchhandlung und einige Kunstgalerien. Im Strassenbild fielen die zahlreichen Aboriginals auf. Auch viele Institutionen für Aboriginals sind hier zu finden: Fürsorgestellen, Sozialwohnungen, Heime, Alkoholiker-Rehabilitationsprogramme. Die Aboriginals sind die schwarzen Ureinwohner Australiens. Als die weissen Siedler kamen und die schwarzen Australier vertrieben, wurden sie gejagt wie Tiere. Sie verloren ihre Jagdgebiete. Es ist ein schlimmes Kapitel in der australischen Geschichte. Auch heute noch leben die weissen Australier in einem gespannten Verhältnis zu den schwarzen Australiern. Der Unterschied zwischen den Aboriginals und den weissen Australiern ist sehr gross, viel grösser als der Unterschied zwischen den Maoris und den Weissen in Neuseeland.

Fortsetzung folgt